Nr. 93. Mittwoch, 27. April (Anastasius) 1881.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate Mai und Juni

zu ⅔ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix. P. M. Schmitz.

Deutschland.

Berlin, 25. April. Die Fortschrittspartei hat bekanntlich großartige Geldsammlungen veranstaltet, für die als Mitzweck die Unterstützung von fortschrittlichen Reichstags-Abgeordneten in Form einer „Entschädigung für die Kosten der parlamentarischen Thätigkeit" angegeben war. Nachdem dieses Vorgehen von der ‚Post', der ‚Nordd.', der ‚Voss. Ztg.' u. s. w. schon seine Beurtheilung gefunden hat, beschäftigt sich auch die ‚National-Zeitung' mit der Angelegenheit, und besonders mit der Frage, ob es als angemessen und würdig zu betrachten sei, Abgeordneten aus der Tasche der Wähler — wenn auch auf dem Umwege über einen theilweise zu diesem Zwecke bestimmten Centralfonds — Diäten zu zahlen. Das nationalliberale Blatt kommt dabei zu folgendem Ergebniß:

„Wir glauben, daß die Frage zu verneinen ist und daß die Fortschrittspartei sich selbst einen Dienst erweisen würde, wenn sie auf jene Absicht verzichtete. Dem Ansehen der betreffenden Reichstags-Mitglieder würde, wie wir fürchten, der Empfang einer derartigen Entschädigung weder im Parlament, noch in ihren Wahlkreisen förderlich sein; wir wissen aus dem Munde einiger liberalen Abgeordneten, welche in den ersten Sessionen des norddeutschen Reichstages durch Sammlungen aufgebrachte Diäten bezogen hatten, wie peinlich sie selbst die ihnen dadurch geschaffene Stellung empfanden und daß sie sehr bald, um sich derselben zu entziehen, auf die Wiederwahl verzichteten. Die Zahlung aus einem Centralfonds, statt an den einzelnen Abgeordneten aus einer speziellen Sammlung in seinem Wahlkreise, mag das Verhältniß zwischen dem Abgeordneten und den Wählern nicht ganz so schief gestalten, wie der letztere Modus; um so schiefer kann dadurch die Stellung des einzelnen Mitgliedes der Fraction zu dieser werden, sobald es sich um Fragen der Partei-Disciplin handelt. Es ist ja unbestreitbar, daß die Diätenlosigkeit den Kreis der Candidaten verengert; aber wir sind gewiß, daß die Fortschrittspartei trotzdem auch ohne den von ihr in Aussicht genommenen Ersatz für die Diäten auf keinen einzigen Wahlkreis, den sie zu gewinnen vermag, zu verzichten brauchte. Der Vortheil aber, einzelne bestimmte Persönlichkeiten in den Reichstag zu bringen, die ohne Diäten das Mandat nicht anzunehmen vermögen, würde nicht aufgewogen durch den moralischen Nachtheil, daß sich unter den Liberalen „Abgeordnete zweiter Klasse" befänden."

— Wie über die „Nichtzulassung" des Herrn Dr. de Lorenzi in wirklich conservativen Kreisen geurtheilt wird, wolle der Leser aus nachstehender Auslassung der ‚Allg. Evang.-Luth. Kirchenztg.' ersehen:

„Die kirchenpolitische Lage ist unverändert. Was die halbamtliche ‚Prov.-Corr.' neulich über die Gründe der „Nichtzulassung" des Capitularvicars de Lorenzi gesagt hat, ist wenig geeignet, aufklärend zu wirken. Wenn dem Gewählten vorgeworfen wird, daß seine Vergangenheit keine genügende Bürgschaft für eine im Sinne des kirchlichen Friedens ersprießliche Thätigkeit biete, so hätte diese Beschuldigung doch wohl eingehend begründet werden müssen. So allgemeine Wendungen, wie sie die ‚Prov.-Corr.' braucht, können höchstens den gewünschten Eindruck machen, wo man von vornherein überzeugt ist, daß die Regierung immer und unter allen Umständen Recht hat. Nun sind diese Kreise ja ziemlich ausgedehnt: in dem vorliegenden Falle umfassen sie nicht nur die Gutgläubigen und die Gelegenheits-Conservativen, sondern auch die Liberalen, denen jede Verlängerung des Culturkampfes an sich willkommen ist. Wo es sich aber um die Beilegung dieses letzteren handelt, kommt es in erster Linie darauf an, die Katholiken zu gewinnen, nicht die Conservativen oder Liberalen des einen oder anderen Bekenntnisses. Die Katholiken sind aber, wie wir aus guter Quelle wissen, durch die Darlegung der Officiösen nicht nur nicht befriedigt, sondern vielmehr mit neuem Mißtrauen erfüllt worden. (Sehr wahr!) Wo der Nutzen des Verfahrens gegen Trier liegen soll, ist deshalb durchaus unerfindlich; es sei denn, daß es der Regierung, wie ein conservatives Blatt meint, darum zu thun wäre, zu beweisen, daß eine Preisgebung „staatlicher Rechte" keinesfalls stattgefunden habe. Auch diese Deduction ist aber nicht stichhaltig, da es sich bei der Nichtzulassung de Lorenzi's zunächst gar nicht darum handelt, „staatliche Rechte" zu wahren: in diesem Falle hätten auch Drobe und Höting nicht „zugelassen" werden dürfen, welche die Anzeige ihrer Wahl bekanntlich nicht in ganz „correcter" Form bewirkt haben. Es könnte also nur gemeint sein, daß man sich dieser Rechte in Zukunft mit größerem Eifer annehmen wolle. Das aber würde eine schlimme Perspective für die weitere Entwickelung der kirchenpolitischen Dinge eröffnen, die sich, wie wir wiederholt betont haben, zunächst auf dem Gebiete der „Anzeigepflicht" bewegen wird. Von gewissen liberalen Blättern, die in diesem Punkte immer noch officiöse Beziehungen zur Regierung zu unterhalten scheinen, wird das von ihrem Standpunkte zwar nicht zugegeben: ihnen zur Folge stände der „Culturfriede" sogar in baldiger Aussicht, da der Papst geneigt sei, das „Tolerari posse" seines vorjährigen Briefes an den Erzbischof von Köln hinsichtlich der Anzeige nunmehr zur Wahrheit zu machen. Es wird dabei aber immer wieder, ob nun absichtlich oder unabsichtlich übersehen, daß der Papst, als er jenes Zugeständniß in Aussicht stellte, seinerseits nicht blos einen modus vivendi, sondern eine grundsätzliche Abänderung der bestehenden maigesetzlichen Bestimmungen im Auge hatte. Daß er jetzt hinter diesen Standpunkt zurückweichen wolle, dafür liegen durchaus keine thatsächlichen Anhaltspunkte vor; weder hat sich die Lage der römisch-katholischen Kirche in Preußen seit einem Jahre so geändert, daß sie heute nöthig machte, was damals nicht nothwendig war, noch erscheint die Gesammtposition der Curie wesentlich verschlimmert."

In derselben Angelegenheit schreibt die „Germania" neuerdings:

„Was die Thätigkeit des Hrn. v. Wolff in dieser Sache anlangt, so wird uns aus Trier bestätigt, daß er die Staatsregierung gegen die Gewährung der Dispense bestimmt hat. Was seine Aeußerungen gegen Dr. de Lorenzi angeht, so hat er seiner Zeit bei einem Souper mit Bestimmtheit erklärt, daß Hr. de Lorenzi die Bestätigung nicht erhalten werde. Wenn nachträglich in Abrede gestellt worden ist, daß er sich „öffentlich" gegen de Lorenzi ausgesprochen, so mag das richtig sein, insofern ein Souper-Cirkel nicht eine öffentliche Versammlung ist; da aber jene Erklärung ohne Vorbehalt und ohne den Wunsch, sie geheim zu halten, abgegeben wurde, so liefert dies wieder einen Beitrag zu der Bedeutung der officiösen Berichtigungen. Wenn vor einiger Zeit eine uns zugegangene, von uns mit aller Reserve mitgetheilte Correspondenz ausführte, daß Hr. Wolff durch die Jahre des „Culturkampfes" doch etwas gelernt habe, so wird uns von wohlinformirter Seite jetzt berichtet, daß er, ganz und gar in „culturkämpferischen" anti-katholischen Ideen befangen, für die Bedürfnisse und Wünsche der katholischen Bevölkerung kein Verständniß besitzt."

— Ueber die Beseitigung der Vakanz im Staatsministerium schreibt der ‚Schles. Z.' ein Berliner Gewährsmann:

„Vor längerer Zeit schon verlautete in gut unterrichteten Kreisen, daß die Berufung des Regierungspräsidenten v. Wolff zum Nachfolger des Herrn von Puttkamer in der Leitung des Cultusressorts nicht mehr in Frage stehe, daß Fürst Bismarck andere Persönlichkeiten in petto habe und s. Z., d. h. nach dem Schluß der Reichstagssession, mit dem Manne seiner Wahl her-

---

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. A. K.

15) (Fortsetzung.)

In Gedanken versunken stand der Marchese am Fenster, sein fieberglühender Blick schweifte hinüber zum Hause des Apothekers, und dort erschien jetzt auch die schöne Italienerin, mit der sein ganzes Denken ausschließlich sich beschäftigte.

„Wenn ich auch Deinen Vorschlag ausführen wollte, so würden doch Monate verstreichen, ehe wir an dem ersehnten Ziele wären," sagte er nach einer geraumen Weile, während er, wie aus einem Traume erwachend, mit der Hand über Stirn und Augen fuhr. „Und in dieser Zwischenzeit kann Theresina sich mit einem andern Manne verloben."

„Monate?" erwiderte Annunziata. „Es kommt auf die Absprache an, die mit dem Doctor getroffen wird, er läßt sich gewiß gern bereit finden, jeden Wunsch zu erfüllen. Und sobald Helene in der Anstalt ist, wird Theresina nur noch auf Deine Werbung warten, um Dir ihre Hand zuzusagen. Wir sind ja deshalb hierhergekommen —"

„Und ich wollte, Du hättest allein die Reise gemacht, ich begreife jetzt selbst nicht, wie ich so unvorsichtig sein konnte."

„Nun ja, unvorsichtig mag es gewesen sein, und ich würde entschieden abgerathen haben, hätte ich voraussehen können, daß Du so leicht die Fassung verlieren würdest. Aber auf der andern Seite rechnet Dir's Theresina hoch an, daß Du ihretwegen die Reise unternommen hast, sie deutete darauf heute Mittag hin, als sie mir offen erklärte, sie könne an die Nothwendigkeit Deiner Kur nicht glauben; sei überzeugt, das Opfer ist nicht umsonst gebracht, und Gefahren werden uns nicht daraus erwachsen, wenn Du meinen Rath befolgen willst."

„Könntest Du das nicht übernehmen? Oder meinst Du, es sei besser, wenn ich selbst nach Italien reise?"

„Wozu das? Doctor Bouillon kann hierherkommen!"

„Dazu wird er sich nicht bequemen."

„Schreibe nur an ihn, sofort nach Empfang Deines Briefes wird er die Reise antreten," sagte Annunziata mit überzeugender Sicherheit. Doctor Frederic Bouillon, der die Anstalt leitet, wird freilich nicht abkommen können, aber sein Bruder, Doctor Henry, hat Zeit genug, hierherzureisen und den Vortrag mit uns abzuschließen. Vorbereitet habe ich ihn schon, empfängt er Deine Zeilen, so weiß er, daß wir unsern Entschluß nun endgültig gefaßt haben."

„Und Du glaubst wirklich, daß es ihm gelingen wird, unsern Wunsch ohne Aufsehen zu erfüllen?" fragte der Marchese zögernd.

„Ich bin davon überzeugt," nickte seine Schwester. „Wäre ich es nicht, würde ich mich wohl bedenken, mit ihm in Verbindung zu treten."

„Hm, ich weiß doch nicht, ob ich Dein Vertrauen so unbedingt theilen darf. Die Anstalt des Doctor Bouillon ist etwas anrüchig, ihre Leiter stehen keineswegs in gutem Ruf."

„Was kümmert das uns! Für das, was in jener Anstalt geschieht, können wir nicht verantwortlich gemacht werden."

„Aber man wird uns vorwerfen, wir hätten Helene einer andern Anstalt übergeben sollen."

„Wenn Du so viele kleinliche Bedenken hegst, dann laß die Dinge gehen wie sie wollen," sagte Annunziata ärgerlich. „Ich gebe Dir die Versicherung, Du wirst später bitter bereuen, zu lange gezögert zu haben. Wenn der Hofapotheker drüben erfährt, wo und in welchen Verhältnissen seine Tochter sich befindet, dann wird sein Groll vielleicht schwinden, und bei der Wiedervereinigung der Beiden könnte Manches zur Sprache kommen, was Dir nicht angenehm wäre."

„An solche Wiedervereinigung ist schwerlich zu denken," erwiderte der Marchese, der rastlos das Zimmer durchmaß. „Der Apotheker hat seine Tochter vergessen und Helene weiß, daß ihre Eltern nicht mehr unter den Lebenden weilen — aber Du hast Recht, der Zufall könnte eine Entdeckung herbeiführen, und es ist immer klüger, ihm vorzubeugen."

Der Eintritt des Chirurgus unterbrach das Gespräch, Jeremias Heilmann meldete die Ankunft des Gepäcks.

Mit den Koffern zugleich erschien der Doctor Schwefelbein im Corridor; er gab sich den Anschein, als ob er eilig vorbeischreiten wolle, aber beim Anblick des Marchese blieb er plötzlich stehen.

„Gestatten Sie mir, Ihnen mein Bedauern über den Vorfall von heute Morgen auszusprechen," sagte er in französischer Sprache, und der vertrauliche Ton, den er dabei anschlug, ließ erkennen, daß er nicht gesonnen war, sich mit kurzen Worten abfertigen zu lassen; „es ist mir geradezu unbegreiflich, daß man den unverschämten Brunnendiener nicht sofort von seinem Posten entfernt hat."

Die blitzenden Augen des Marchese ruhten forschend, aber nicht unfreundlich, auf dem Fremden.

„Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe?" erwiderte er.

„Doctor Ignaz Schwefelbein, Herr Marchese" lautete die Antwort, „Brunnenarzt und auf Grund wissenschaftlicher Forschungen in jeder Beziehung tolerant. Ich halte nichts von den strengen Vorschriften meiner Herren Collegen, nach meiner Anschauung ist das Alles nur Schablone, mit der man hätte brechen müssen. Kräftige Speisen, ein gutes Glas Wein und ein heiteres Gemüth — —"

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche! Annunziata, wolltest Du nicht einen Arzt consultiren wegen Deines Kopfleidens?"

Der Doctor trat mit triumphirendem Lächeln ein; ehe Annunziata die Frage ihres Bruders beantworten konnte, ruhte schon der Daumen des Arztes mit sanftem Druck auf ihrem Handgelenk.

„Congestionen nach dem Kopfe," sagte er, mit sinnendem Blick ihr in die dunklen Augen schauend, „Sie dürfen den Brunnen nur erwärmt trinken. Uebrigens hat das Leiden durchaus nichts Bedenkliches, gnädiges Fräulein; bei jungen Damen findet man es sehr häufig. Recht viele Bewegung in frischer Luft und angenehme Gesellschaft, wozu sich ja hier Gelegenheit genug findet, — dann wird's bald verschwinden. Den Kurgästen muß überhaupt alles Unangenehme und Aufregende ferngehalten werden," wandte er sich zu dem Marchese, während er sich in einen Sessel niederließ; „ein unbedeutender Vorfall wie der, den Sie heute erlebten, kann den ganzen Tag verderben."

„Mich ärgert nur die Unverschämtheit des Brunnendieners," erwiderte der Marchese, der mit seiner Schwester verstohlen einen bedeutungsvollen Blick gewechselt hatte. „Und nicht das allein, man zog auch aus diesem sehr unbedeutendem Vorfalle Schlußfolgerungen, die mich beleidigen würden, wenn sie nicht gar zu lächerlich wären. Vielleicht kennen Sie dieselben schon?"

„In der That — nein."

„Aber die Geschichte des Brunnendieners wird Ihnen bekannt sein?"

„Allerdings," nickte der Doctor, seine Brille dichter vor die Augen rückend. „Der junge Mensch wurde als verlassener Waisenknabe vor Jahren hier im Kurgarten gefunden, und der nicht ganz zurechnungsfähige Apotheker drüben hat ihn an Sohnesstatt angenommen."

„Und nun will man behaupten, ich müsse in ihm jenen Knaben wieder erkannt haben."

„Das ist köstlich," lachte der Doctor, den Annunziata für diesen Spott mit einem überaus freundlichen Blick belohnte. „Wer hat sich Ihnen gegenüber zu diesen Blödsinn verstiegen?"

„Einer Ihrer Herren Collegen!"

„Unmöglich!"

„Ein gewisser Doctor Schlichting war vorhin bei mir, um in allem Ernst die Frage an mich zu richten, ob ich ihm über die Herkunft des Knaben Auskunft gegen könne."

„Doctor Schlichting? sagte sein College mit einer verächtlichen Handbewegung. Wenn die Leute viel freie Zeit haben, verfallen sie auf seltsame Gedanken. Aber mit solchen Geschichten sollte man einen Kurgast verschonen. Ueberdies möchte ich wissen, was den Doctor Schlichtung die Herkunft dieses obscuren Menschen, kümmert. Wie ich höre, will der Apotheker den Burschen jetzt zur Universität schicken! Es hätte längst geschehen sollen, der junge Mann sitzt jeden Abend bis in die späte Nacht hinein in der Weinschenke."

„Der Apotheker hat keine eigenen Kinder?" forschte der Marchese.

vortreten werde. Jetzt müssen auch diejenigen, welche bisher am entschiedensten an der Ministerkandidatur des Herrn v. Wolff festgehalten hatten, sich zu der Erklärung verstehen, daß man auf diese Kandidatur verzichtet habe, und zwar heißt es, daß Herr v. Wolff sich nicht im Stande fühle, den Anforderungen zu genügen, welche auf parlamentarischem Gebiete an den Cultusminister gemacht werden würden. Diese Erwägung ist allerdings, wenn auch nicht ausschlaggebend, so doch mitentscheidend gewesen, als man sich dazu entschloß, von Herrn von Wolff's Kandidatur für den Ministerposten abzusehen. Herr v. Puttkamer hat gerade, was die Vertretung seines Ressorts dem Parlament gegenüber betrifft, seinem Nachfolger den Stand einigermaßen schwierig gemacht. Diese Seite seiner Begabung soll denn auch vor allem den Fürsten Bismarck bestimmt haben, den jetzigen Cultusminister für die Leitung des Ministeriums des Innern in Vorschlag zu bringen; er ist überzeugt, daß der Mann, welchem es gelungen ist, die Erbschaft Falk's mit Erfolg (!) zu übernehmen, auch der rechte Mann sei, das nicht minder schwierige Erbe des Grafen zu Eulenburg anzutreten. Die definitive Ernennung des Herrn v. Puttkamer zum Minister des Innern ist übrigens, wie bereits angedeutet, erst nach dem Schlusse der Reichstagssession zu erwarten. Gleichzeitig dürfte dann auch eine ganze Reihe anderer Personalfragen ihre Erledigung finden und u. A. auch die Beförderung des Herrn v. Wolff zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und des Geh. Oberregierungsrath Tiedemann zum Regierungspräsidenten publizirt werden."

— Bei Besprechung der morgen wieder beginnenden Reichstags-Arbeiten schreibt die ‚Germania':

„Die Stellung der Centrumsfraktion zu den Steuerfragen ist von uns wiederholt präcisirt worden; sie wird einzig die Börsensteuer acceptiren und hierbei etwaige Vorschläge auf Erhöhung derselben prüfen. Sie vermag dagegen die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der anderen Steuern nicht einzusehen und kann am wenigsten den unabsehbaren finanzpolitischen Projekten, mit welchen der Reichskanzler das Volk beglücken will, Geschmack abgewinnen. So wird denn die letzte Session des Reichstags in der gegenwärtigen Legislaturperiode fast resultatlos verlaufen. Die Schuld dieser immerhin bedauerlichen Thatsache liegt wesentlich auf Seiten der Regierung, die einerseits den Reichstag wieder mit Forderungen behelligte, von deren Abweisung sie von vornherein überzeugt sein konnte, und andererseits mit Vorlagen heranrtat, die einer genügenden Vorbereitung und Durcharbeitung entbehrten. Die Diskussion der Fragen, die der Reichstag jetzt nicht erledigt, wird die Wahlagitation um so stärker beschäftigen, in welche die Regierung mit der Parole „Arbeiterhilfe und Steuerentlastung" hineintritt. Allenthalben bereits regt sich die offizielle und die offiziöse Wahlagitation. Das Preßbureau scheint thätiger zu sein denn sonst; was der Regierung zu Gebote steht, wird vorläufig zur Bekämpfung des Fortschritts und der Sezessionisten ins Feld geführt. Bald werden vielleicht auch die Nationalliberalen an die Reihe kommen. Vom Centrum schweigt der offiziöse Chorus, ob aus Hoffnung oder Verzweiflung, wollen wir dahingestellt sein lassen; gewiß wird aber weder das Schweigen noch die Befehdung die Centrumswähler an ihrem Programm und dessen parlamentarischer Vertretung irre machen."

— Die ‚K. Ztg.' blickt angesichts der bevorstehenden Neuwahlen für den Reichstag wieder einmal sehnsüchtig nach dem Reichskanzler, ohne den die „Nationalen" freilich nichts sind; am Schlusse des bezüglichen Artikels heißt es: „Es wird im Interesse der im Herbst bevorstehenden, voraussichtlich sehr entscheidungsvollen Neuwahlen darauf ankommen, daß die reichstreuen und gemäßigt liberale Fraktionen schon in der in wenig Tagen zu eröffnenden zweiten Hälfte der diesjährigen Session ihr Programm für die Hauptaufgaben der kommenden Legislaturperiode offen und möglichst weithin erkennbar entfalten. Der Erfolg würde gesichert sein, wenn zugleich der Kanzler sich dazu entschlösse, die unsichere Haltung, die scheinbar schwankende Hinneigung zu den Clerical-Conservativen seinerseits wieder aufzugeben und wieder die Erneuerung einer gemäßigt liberalen festen Mehrheit, ähnlich der von 1876 bis 1877, zu erstreben."

— Das neue Ministerium in Baden beschreibt der ‚Badische Beobachter' wie folgt:

„Wir finden in den drei Männern, welche jetzt die Regierung unseres Landes inne haben, die drei Bekenntnisse repräsentirt, welche im badischen Volke hauptsächlich vertreten sind. Nokk ist katholisch, Turban protestantisch und Ellstätter israelitisch. Man könnte demnach die jetzige Regierung eine simultane nennen, und so sehr wir sonst Gegner des Simultanprincips in der Schule sind, so können wir uns, wenn es aufrichtig gemeint sein sollte, dessen in der Staatsregierung nur freuen. Doch können wir es nicht widersprechen, wenn die Protestanten sich beängstigt fühlen sollten, daß ihre religiösen Angelegenheiten jetzt von einem katholischen Cultusminister geleitet werden. Denn der Cultusminister ist eigentlich immer eine Art Oberbischof über die Religionsgemeinden und ein gemeinsamer Oberbischof über die verschiedenen religiösen Bekenntnisse hat immer sein Mißliches. Da man aber auch nicht für jede Kirche einen besonderen Cultusminister ernennen kann, wäre es am besten, das Cultusministerium ganz aufzuheben und die einzelnen Kirchen ihre Angelegenheiten selbst ordnen zu lassen, ein Gedanke, den wir zur weiteren Vereinfachung der Staatsmaschine und zur weiteren Ersparung ernstlich der Erwägung empfehlen wollen.

Der neue Minister der Justiz, des Cultus und des Unterrichts genießt allseitig das Lob eines außerordentlich befähigten, vielseitig gebildeten und unermüdlich thätigen Mannes. Weniger erfreulich für uns ist das andere Zeugniß, das ihm ebenfalls allseitig ausgestellt wird, daß er durch und durch nationalliberal gesinnt sei, was im Lande, wo diese Gesinnung in der Abnahme begriffen ist, nicht allgemein freudig aufgenommen wird. Wenn wir auch dem ‚Freiburger Boten,' welcher ihn als einen zweiten Jolly schildert, nicht ganz beistimmen können, so müssen wir doch bekennen, es scheint uns, daß die katholische Kirche durch die Ernennung des katholischen Cultusministers nichts gewonnen habe. Darin bestärkt uns der übereinstimmende Jubel all' der bekanntesten Culturkämpfer über die Ernennung. Doch glauben wir auch nichts besonders Schlimmes für die Kirche unter seiner Leitung befürchten zu müssen. Wird es ihm bei seinen nationalliberalen Anschauungen und Verbindungen schwer, die Kirche von den Uebeln, unter welchen sie zur Zeit leidet, zu befreien, so wird ihn doch auch sein juristisches Gerechtigkeitsgefühl abhalten, der Kirche neue Fesseln anzulegen, neue Leiden zu bereiten.

Der Minister des Innern und Präsident des Staatsministeriums, Turban, ist uns ein Räthsel. Obgleich er von der nationalliberalen Partei immer als der Ihrige vindicirt wurde, ohne zu widersprechen, blieb er doch dem Ministerium Stösser treu, während dasselbe auf's Heftigste angegriffen wurde. Während des Mißtrauensvotumssturms stand er Seite an Seite zu Stösser und erklärte ausdrücklich seine Solidarität mit dem Angegriffenen. Trotzdem wurde er mit immer neuen Vertrauensbeweisen der Anstürmer beschenkt, und jetzt läßt er Stösser fallen und er bleibt. „Geheimnißvoll am lichten Tage läßt Turban sich des Schleiers nicht berauben", weder von seinen Freunden, noch von Gegnern, weder in der Kammer noch in der Presse. Ebenso geheimnißvoll ist sein Verhalten gegen die volkswirthschaftlichen Gesetzesvorlagen, so daß man in der That nicht recht weiß, ob er dafür oder dagegen ist. Vielleicht wird er jetzt, nachdem er den Hemmschuh Stösser abgeschüttelt, offener und eifriger sich der nationalliberalen Partei hingeben. Vielleicht? vielleicht auch nicht. Bisher haben wir immer die platonische Liebe der Partei zu jenem Mann, der ihr bisher so wenig entgegenkam, bewundert.

Der Finanzminister Ellstätter hat sein Portefeuille am längsten conservirt. Unter verschiedenen Ministerstürmen, denen verschiedene Ministersessel zum Opfer gefallen, hat er sich aufrecht zu erhalten gewußt, sein Portefeuille bewahrt, obgleich er nach streng constitutionellen Grundsätzen schon wiederholt hätte demittiren müssen. Die Kammer hat ihn aber jeweils sehr glimpflich behandelt, und wenn sie mit seiner Geschäftsführung nicht ganz zufrieden war, es bei gelinden Bemerkungen bewenden lassen. Er ist der erste Deficitsminister in Baden, während die früheren Finanzminister mit Ueberschüssen zu rechnen pflegten, aber er hatte es doch gewagt, das Deficit offen einzugestehen. Ein offen eingestandenes Deficit ist immer besser als ein verheimlichtes."

München, 26. April. General von der Tann, welcher vor einigen Tagen nach Meran zur Cur gereist war, ist daselbst heute Morgen 6 Uhr gestorben. Frhr. Ludwig von und zu der Tann-Rathsamhausen war 1815 in Darmstadt als Sohn eines baierischen Kämmerers geboren. 1833 trat er in den Offizierstand ein und zeichnete sich 1848—49 in Schleswig-Holstein aus. Weniger Lorbeeren erwarb er sich im Kriege 1866 als Generalstabs-Chef des Prinzen Karl von Baiern. Er wurde damals nicht nur der Unfähigkeit, sondern auch des Verrathes in öffentlichen Blättern beschuldigt. von der Tann strengte in Folge dessen mehrere Klagen an, die mit Verurtheilung der betreffenden Blätter endeten. Im Jahre 1869 wurde er zum General der Infanterie und Commandeur des ersten baierischen Armee-Corps ernannt. Als solcher war er im deutsch-französischen Kriege der dritten deutschen Armee (Kronprinz von Preußen) zugetheilt. Seine Truppen nahmen ruhmreichen Antheil an den Schlachten von Wörth, Beaumont und Sedan. Hierauf fiel ihm die schwere Aufgabe zu, an der Loire zu operiren; er nahm Theil am Siege bei Orleans (11. October 1870), mußte sich aber nach dem Gefecht von Coulmier (9. November) vor der weit überlegenen französischen Loire-Armee bis Tours zurückziehen. Dieser Rückzug wird allgemein als ein Meister- und Musterstück der Strategie angesehen. Bald darauf drang Tann mit der eingetroffenen Verstärkung wieder vor und gewann am 3. und 4. resp. 7.—10. December die Schlachten bei Orleans und Beaugency. Nach dem Friedenschluß blieb er Commandeur des I. Armee-Corps in München, von der Tann genoß das besondere Vertrauen seines Königs.

München, 24. April. Die bayerische Regierung hat gegen den Magistrat der Stadt Fürth auf Grund des Socialistengesetzes eine bemerkenswerthe Maßregel ergriffen. Als während der Anwesenheit des Herrn Stöcker in München der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bebel in einer Versammlung Herrn Stöcker antworten wollte, wurde die Abhaltung dieser Versammlung von der Münchener Polizeibehörde bekanntlich inhibirt. Als dann bekannt wurde, Bebel wolle in Fürth sprechen, erwartete man, daß auch diese Versammlung verboten würde. Diese Annahme bestätigte sich nicht. Die Versammlung fand mit Genehmigung des Fürther Magistrats statt, und Bebel konnte eine mehrstündige Rede halten. Das bayerische Ministerium hat nun dem Fürther Magistrat die Zuständigkeit zur Erlassung von Verfügungen im Sinne des § 10 des Socialistengesetzes entzogen und dieselbe, sowie die Ausübung der den Districtspolizeibehörden vorbehaltenen Befugnisse in Bezug auf das Vereinswesen und Versammlungsrecht dem königl. Bezirksamt Fürth übertragen.

Frankreich.

Paris, 25. April. Offizielle Meldungen gestehen ein, daß in Südalgerien eine bedenkliche Bewegung ausgebrochen ist; Hauptherd derselben ist Geryville. Der Telegraph zwischen Geryville und Frendah ist abgeschnitten; ein Offizier und 4 Spahis sind getödtet. Alle Garnisonen der Küstenstädte sind nach dem Innern befördert, was einen neuen Truppenmarsch wahrscheinlich macht.

England.

London, 24. April. Ein englisches Blaubuch veröffentlicht die Antwort des Kaisers Wilhelm auf das Ersuchen, welches der Sultan am 22 September 1880 an ihn gerichtet hatte, um die Vermittelung bei den übrigen Großmächten betreffs der Annahme der türkischen Bedingungen für die Uebergabe Dulcigno's zu erwirken. Die vom 24. September 1880 datirte Antwort, welche allerdings nur noch historischen Werth hat, lautet folgendermaßen:

Ich habe das Telegramm Ew. Kaiserlichen Majestät vom 22. d. M. erhalten und ich würdige vollständig die Schwierigkeiten, von denen dieselbe mir eine Schilderung entworfen hat. Ich habe der Prüfung dieser bedeutsamen Fragen die Sympathie entgegengebracht, welche naturgemäß dem Vertrauen Ew. Majestät entspricht, aber ich wurde durch die Ueberzeugung zurückgehalten, daß Deutschland, ohne den Frieden zu gefährden, sich nicht von den übrigen Mächten trennen könnte. Ueberdies wäre ich nicht in der Lage, ohne gegen die von mir eingegangenen Verpflichtungen zu fehlen, eine Verhaltungslinie zu beobachten, welche die Preisgebung des Berliner Vertrages in sich schließen würde. Ich bin bereit, jede Lösung zu unterstützen, welche geeignet wäre, die Zustimmung aller Mächte zu erhalten, aber es ist mir trotz meines lebhaften Wunsches, Ew. Majestät zu unterstützen, unmöglich, die Initiative zu Vorschlägen zu ergreifen, welche darauf abzielen, Abänderungen des erwähnten Vertrages einzuführen. Ein derartiges Verhalten würde durch seine Wirkungen der Auflösung des Vertrages gleichkommen und wäre mit der Heiligkeit des königlichen Wortes und der internationalen Verträge unvereinbar. Ich würde endlich befürchten, die Gefühle der übrigen Kabinette zu verletzen, wenn ich im Namen Deutschlands eine völlig neue und so bedeutsame Forderung erheben wollte, wie es die Verpflichtung wäre, jedes Projekt einer Demonstration, gleichviel für welche Frage es sein möge, aufzugeben. Wilhelm."

— Wie die ‚Times' mittheilt, sollen einige Socialisten-Führer, welche auf dem Kontinente als „Anarchisten"-Partei bekannt seien, beabsichtigt haben, Ende April oder Anfang Mai eine „allgemeine europäische Konferenz von Socialisten' in Loudo abzuhalten, allein die Führer anderer Sektionen hätten die Zeit nicht für günstig zu einem solchen Unternehmen gehalten, da man abwarten solle, wie sich die Dinge in Rußland und Deutschland entwickeln.

London, 25. April. ‚Times' spricht sich bezüglich der tunesischen Frage dafür aus, nach Lösung der gegenwärtig dort herrschenden Verwickelungen die zukünftigen Verhältnisse von Tunis durch eine Verständigung zwischen den Mittelmeermächten festzustellen.

Rußland.

Petersburg, 22. April. Eine neue, die dritte nihilistische Kundgebung hat folgenden Wortlaut:

An die ehrlichen Dorfgenossen, an die rechtgläubigen Bauern und an das ganze russische Volk!

Schon viele Jahre duldet das russische Volk unter Landdiebstahl, Hungersnoth, schweren Abgaben, Rechtsverdrehungen und allerlei Unrecht. Der verstorbene Czar Alexander II. kümmerte sich nicht um sein Volk. Er bedrückte es mit unerschwinglichen Auflagen, bestahl die Bauern bei der Landvertheilung und gab die Arbeiter jedem Räuber und Wucherer zur Ausbeutung hin. Er erhörte nicht die thränenvollen Klagen der Bauern. Er schützte nur die Reichen. Er lebte herrlich und in Freuden, während das Volk vor Hunger starb. Er hat Hunderttausende aus dem Volke in einem Kriege geopfert, den er ohne Noth unternahm. Andere Völker hat er vielleicht vor den Türken geschützt, aber sein eigenes Volk hat er hingegeben zur Ausbeutung an Beamte und Polizisten, die, schlimmer als die Türken, die Bauern gemartert und hingemordet haben. Die Dorfleute, die für das Volk und das Recht eingestanden sind, hat der Czar gehenkt und zur Strafarbeit nach Sibirien geschickt. Die Bauern-Deputationen, die zu ihm kamen, hat er nicht vorgelassen und die Bauern-Petitionen

---

„Nur eine Tochter! Sie soll ihm viel Kummer bereitet haben und vor zwanzig Jahren oder noch länger mit einem Schauspieler durchgebrannt sein; ihr Name darf heute noch in seinem Hause nicht genannt werden."

„Wurzelt sein Haß gegen das eigne Kind so tief," fragte Annunziata zweifelnd.

„Er ist ein Starrkopf, wie es wohl keinen zweiten gibt, gnädiges Fräulein. Ich bin überzeugt, wenn sein Pflegesohn sich irgend etwas zu Schulden kommen ließe, so würde er ihn ohne Gnade und Barmherzigkeit verstoßen."

„Das er ein Grobian ist, habe ich heute Morgen erfahren, als ich eine Wohnung in seinem Hause zu miethen wünschte," sagte Annunziata. „Er muß wohl sehr reich sein, daß er sich das erlauben darf?"

„Sehr reich," erwiderte der Doctor, „er war es schon, als sein Vater ihm die Apotheke hinterließ, seitdem hat sich sein Vermögen von Jahr zu Jahr vermehrt. Aber nun muß ich leider mich entfernen, meine Patienten erwarten mich," fuhr er in lebhaftem Tone fort, indem er sich erhob. „Befolgen Sie meinen Rath, gnädiges Fräulein, und Sie werden bald von Ihrem Kopfleiden befreit sein. Es war mir außerordentlich angenehm, Herr Marchese, kann ich in irgend einer Angelegenheit Ihnen dienlich sein, so bitte ich, über mich zu verfügen."

Damit eilte er hinaus, und der Marchese hielt einige Secunden lang den Blick gedankenvoll auf die Thür geheftet, welche der Doctor rasch und geräuschlos geschlossen hatte.

„Als Arzt macht er keinen Vertrauen erweckenden Eindruck, aber vielleicht kann er als Mensch uns von großem Nutzen sein," sagte er. „Die hiesigen Verhältnisse scheint er zu kennen, und je nachdem die Dinge sich gestalten, wäre es möglich, daß ich mich dem reichen Manne drüben als Schwiegervater vorstellte."

„Das läßt sich erst dann überlegen, wenn Helene beseitigt ist," erwiderte Annunziata ruhig, die in diesem Plane nichts Ueberraschendes zu finden schien. Durch den Ehevertrag bist Du der Universalerbe Deiner Frau, also muß Dir auch ihr väterliches Vermögen zufallen, vorausgesetzt, daß der alte Mann es nicht andern Personen vermacht."

„Wir werden sehen," nickte der Marchese, der inzwischen einen Koffer geöffnet und eine Schreib-Schatulle herausgeholt hatte. „Eins vor, das andere nach — hüten wir uns vor Ueberstürzungen! Ich werde an Doctor Bouillon schreiben und ihn ersuchen, ohne Verzug hieher zu kommen."

„Unterdessen mache ich Toilette für die Abend-Promenade," sagte Annunziata. Ich habe mit Theresina verabredet, daß wir im Kurgarten mit ihr zusammentreffen werden."

Sie ging ins Nebenzimmer. Als sie nach einer Viertelstunde aus demselben zurückkehrte, lag der Brief an Doctor Bouillon bereits adressirt und gesiegelt auf dem Schreibtisch.

Einige Minuten später verließen die Geschwister das Haus des Chirurgus, um den Weg zum Kurgarten anzutreten. Jeremias Heilmann hatte ihren Gruß mit einer tiefen Verbeugung erwidert, er stand noch in der Hausthüre, als der Major von Zichy ebenfalls heraustrat und in auffallender Hast an ihm vorbeischritt.

„Der scheints eilig zu haben! brummte der Barbier, dem kleinen corpulenten Herrn neugierig nachschauend. „Möchte nur wissen — aber was gehts mich an, Neugier ist meine schwache Seite nie gewesen!"

Damit trat er ins Haus zurück, das bald darauf seine beiden Töchter in auffallender Toilette verließen, um im Kurgarten mit den Herren zu kokettiren.

(Forts. folgt.)

nicht angenommen. Für Alles das hat ein schrecklicher Tod ihn bestraft. Es lastet eine schwere Sünde auf der Seele des Czars, wenn er sich nicht um sein Volk kümmert. Eine schwere Sünde auch auf seinen Räthen, Ministern, Senatoren ꝛc.; sie haben den Czar umgeben und die Thränen der Bauern nicht zu ihm gelassen. Jetzt ist ein neuer Czar auf den Thron gestiegen, Alexander III. Er ist verpflichtet, die Sünden seines Vaters gut zu machen, die unerträglichen Lasten seines Volkes zu erleichtern. Rechtgläubige Bauern! Legt der ganzen Dorfversammlung Eure Bitte an den Czar vor, schickt Abgeordnete an ihn, enthüllt ihm, wie in Rußland der Bauer schmachtet, noch schlimmer als unter tatarischer Knechtschaft. Versammelt das ganze Dorf und schreibt die Petition.

Die Petition fordert unter Anderem Steuerherabsetzung und Einberufung einer Landesversammlung.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 26. April. Der Käufer von Waaren hat nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 26. Februar 1881, nicht ohne weiteres das Recht, einen ihm vom Verkäufer übersandten Ballen, in welchem sich nach des Letzteren Mittheilung außer der gekauften auch noch eine oder mehrere andere nicht bestellte oder gekaufte Waaren befinden, als vertragswidrige Lieferung vollständig zurückweisen, vielmehr ist er verpflichtet, die bestellte Waare von der unbestellten auszuscheiden, und er kann sodann die nicht bestellte Waare dem Verkäufer zur Verfügung stellen. Nur in dem Falle, in welchem die Ausscheidung der bestellten Waare von der nicht bestellten eine umständliche und zeitraubende sein würde, ist der Käufer befugt, den ganzen Ballen dem Verkäufer wieder zur Verfügung zu stellen.

— Seitens der Regierungen in Rheinland und Westfalen ist, wie die ‚Tribüne' hört, an die Landräthe ihrer Behörde die Mittheilung ergangen, daß der Kultusminister v. Puttkamer demnächst eine Inspektionsreise nach den westlichen Provinzen antreten werde. Man nimmt als offiziellen Zweck der Reise an, daß Herr v. Puttkamer sich über das Simultanschulwesen persönlich unterrichten, auch wohl in dem einen oder dem anderen Orte gleichzeitig eine Entscheidung treffen wolle.

— Der General-Postmeister erläßt folgende Verfügung: „Vom 1. Mai ab können die mittels des Hektographen, Papyrographs Chromographs oder mittelst eines ähnlichen Umdruckverfahrens auf mechanischem Wege hergestellten Schriftstücke sowohl im inneren Verkehre Deutschlands, als auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und mit den übrigen, dem Weltpostverein angehörigen Ländern gegen die Taxe für Drucksachen befördert werden, sobald gleichzeitig mindestens 20 vollkommen gleichlautende Exemplare am Briefannahmeschalter eingeliefert werden."

Solingen, 24. April. In einer hiesigen Dampfschleiferei zersprang gestern Morgen ein rotirender Schleifstein. Eins der umherfliegenden Stücke traf den an dem Steine beschäftigten Arbeiter und verletzte ihn lebensgefährlich.

Köln, 23. April. Ein unbekannter, anständig gekleideter junger Mann machte gestern Mittag auf dem Friedhofe zu Melaten seinem Leben durch einen Revolverschuß freiwillig ein Ende. Er wurde mit einer Kugel im Kopfe todt aufgefunden.

Aachen, 23. April. Die ‚Aach. Ztg.' schreibt: Gestern Abend wurde die hiesige Behörde noch spät telegraphisch benachrichtigt, daß am selbigen Nachmittage zu Antwerpen ein Diebstahl von 40 000 Francs bei dem Wechselagenten Herrn Golling in der Nähe der Börse begangen worden und daß die Thäter anscheinend zwei der französischen Sprache ganz mächtige Engländer seien, von welchen der eine schlank, bartlos und ungefähr 30 Jahre alt sei, kurzgeschnittene dunkelblonde Haare habe und einen grauen Anzug, auf der Brust eine goldene Vorsteckнadel und einen kleinen, runden schwarzen Hut auf dem Kopfe trage, während der andere etwas corpulent sei und einen unten graumelirten Knebelbart, sowie auf dem Kopfe einen hohen Hut trage. Man vermuthete, daß die Flüchtigen mit einem Abendzuge der Bergisch-Märkischen Bahn hier ankommen würden. Soviel wie thunlich, sind sofort die polizeiliche Controlirung der in der Ankunft begriffenen Bahnzüge an allen Stellen und ebenso demnächst Recherchen in den Gasthöfen angeordnet worden.

Eupen, 24. April. Bekanntlich hat die hiesige Gemeindevertretung vor einigen Wochen den früheren Bürgermeister von Kempen, Herr Mooren, zum Bürgermeister der Stadt Eupen gewählt. Diese Wahl hat die Bestätigung der königl. Regierung nicht erhalten.

Trier, 23. April. Wie man der ‚Tr. Ztg.' mittheilt, „wurde dieser Tage im Condelwald die Leiche eines Försters unmittelbar neben einem verendeten Eber gefunden. Da die Leiche des Försters entsetzlich zugerichtet, eigentlich förmlich ausgeweidet war, so liegt es nahe, anzunehmen, daß der Förster den Eber angeschossen hat, dann von dem wüthenden Thiere angegriffen worden und dabei erlegen ist.

Saarlouis, 22. April. Wie man der ‚Saarztg.' mittheilt, hat sich vorgestern im Lachwald ein daselbst auf Wache gewesener Soldat des 30. Inf.-Regiments erschossen, und zwar, wie man hinzufügt, aus Furcht vor der Anzeige einer Vernachlässigung, die er sich bei diesem Wachdienste hatte zu Schulden kommen lassen.

Gelsenkirchen, 25. April. Hier hat die Polizei ein treffliches Mittel entdeckt, um Ausbrüche der Rohheit bei der Aushebung zu verhindern; sie nahm bei der letzten sämmtlichen Gestellungspflichtigen die Messer und alle gefährlichen Instrumente ab, mit welchen sie bei einer etwaigen Rauferei Unheil hätten anrichten können, und stellte sie erst am folgenden Tage ihren Eigenthümern wieder zu.

Menden, 15. April. In der gestrigen Nacht brach in dem Fabrik-Etablissement der Iserlohner Firma Kissing u. Möllmann in Neuwalzwerk (Bösperde bei Menden) Feuer im Maschinenraume aus. Nacheinander trafen die Brandspritzen von Menden, Fröndenberg, Schnitten, Wimborn u. s. w., sowie die Feuerwehren von Unna und Iserlohn auf der Brandstätte ein. Trotz der größten Anstrengung der Löschmannschaften war nachmittags 3 Uhr das große Etablissement bis auf die Mauern niedergebrannt und nur die Drathweberei konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt mindestens 2 Million Mark, das ganze Werk war für 3 Millonen Mark versichert. Durch dieses Brandunglück sind gegen 600 Arbeiter, die meistens stundenweit von der Fabrik entfernt wohnten, außer Brot gekommen.

Das erste deutsche Missionshaus zu Steyl in Holland.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Uns Deutschen ist obendrein noch seit einigen Jahren besondere Gelegenheit geboten, das Werk der Mission zu fördern durch Gründung des ersten deutschen Missionshauses zu Steyl in Holland, unweit der preußischen Grenze, dessen Bestehen und Wirken ganz und gar abhängig ist von der Unterstützung seitens der Katholiken Deutschlands. Die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf diese von Gott sichtbar geschützte Gründung zu lenken, soll der Zweck nachfolgender Zeilen sein.

Fast in jedem katholischen Lande gibt es schon seit geraumer Zeit blühende Studien-Anstalten, die keinen anderen Zweck verfolgen, als Jünglinge für die Missionsthätigkeit in heidnischen Ländern auszubilden. Italien und Frankreich besitzen sogar mehrere solcher Missions-Seminare; nur Deutschland stand bis vor kurzem in dieser Hinsicht weit zurück hinter den übrigen katholischen Ländern Europa's. So reichlich auch die Beiträge zum Missions- und Kindheit-Jesu-Verein flossen, zu einem Missions-Seminare hatte sich Deutschland noch nicht erschwungen, ein Umstand, der es hinlänglich erklärt, warum in den Heidenländern die deutschen Missionare gewaltig in der Minderzahl sind. Der Culturkampf, der so manche Ruine auf kirchlichem Boden, insbesondere im Norden Deutschlands geschaffen, hat indeß Wandelung gebracht, hat bewirkt, daß seeleneifrige Priester, denen die seelsorgliche Thätigkeit im engern Vaterlande erschwert oder gar völlig unmöglich gemacht war, den Entschluß faßten, dem undankbaren Vaterlande den Rücken zu wenden, um durch Gründung resp. Unterstützung eines Deutschen Missions-Seminars auf fremdem Boden der Kirche zu dienen und sich selbst eine ihrem Beruf entsprechende Thätigkeit zu verschaffen. Den Anstoß hierzu gab ein Priester der Diöcese Münster, Herr Arnold Janssen aus Goch.

An der holländisch-preußischen Grenze, eine Stunde südlich von Venlo und westlich vom preußischen Kaldenkirchen, auf dem sandigen Ufer der Maas erhebt sich seine Stiftung, ist weithin sichtbar das erste deutsche Missionshaus zur Ausbildung junger Priester für die auswärtigen Missionen. Dasselbe hat einen derartigen Ursprung und eine derartige Entwickelung genommen, daß man, obwohl anfänglich mit Mißtrauen erfüllt, ob eine solche Unternehmung gelingen würde, jetzt bei ruhiger Erwägung kaum noch umhin kann, die Hand der göttlichen Vorsehung in dem genannten Werke zu erkennen, wie das nicht nur von hochstehenden geistlichen Persönlichkeiten wiederholt geschehen ist, sondern auch im Jahre 1879 von der 26. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Aachen, wo in einer besondern Resolution der Blick aller Katholiken deutscher Zunge auf diese Gründung und ihre thätige Weiterförderung gelenkt wurde.

Dieser öffentliche Akt war zugleich für das junge Missionshaus ein wahrhaft lebenbringendes Ereigniß, indem dasselbe unter dem Drucke materieller Noth schwer darniedergehalten wurde, aus der es jetzt durch die von allen Seiten reich und freudig fließenden Gaben mehr und mehr befreit wurde. Allein noch ist die jugendliche Schöpfung, wenn sie auch an geistigem Leben, an Wachsthum in der Zahl der Missionszöglinge erstaunlich zunimmt, ja schon in das thätige Alter tritt, da bereits 2 Alumnen als Missionär in China wirken, demnach physisch noch nicht hinreichend erstarkt und auf sichere Füße gestellt. Ein gewaltiger Neubau verschlang große Summen und gar empfindlich ist das Bedürfniß eines entsprechend geräumigen Gotteshauses, das bisher nur im Plane existirt.

Der Gründer des Missionshauses war bis zum Jahre 1875 an einer höhern Schule in einer Stadt des Münsterlandes in stiller, bescheidener Wirksamkeit thätig. Mitten in den heftigsten Stürmen des Culturkampfes faßte er den Plan, seine Stelle zu verlassen, und ohne Mittel und Hilfsarbeiter, einzig bewaffnet mit dem Vertrauen auf Gott und dem Eifer für seine Sache, eine Missionsanstalt zur Ausbildung junger Missionare für die drei Länder: Deutschland, Oesterreich und Holland zu gründen. Ende 1874 unterbreitete er die Sache dem hochw. Herrn Erzbischofe Paulus Melchers. Dieser sah ihn Anfangs ernst an und sagte: „Wie, wir leben in einer Zeit, wo Vieles zu Grunde geht und Anderes dafür neu erstehen muß." Der Herr Erzbischof gab ihm Recht und ertheilte nach vorgelegtem, ausführlichem Berichte zur Ausführung des Unternehmens seine Zustimmung.

Die Zeitverhältnisse duldeten es nicht, das geplante Werk auf deutschem Boden zu errichten. Herr Janssen erwarb daher jenseits der Grenze auf holländischem Boden, in dem kleinen Flecken Steyl, das zur Pfarrei Tegelen gehört, unweit Venlo, ein altes, kleines, zweistöckiges Haus, das bisher als Wirthschaft diente. Das war die Wiege des Werkes.

Am 8. Sept. 1875, dem Geburtsfeste der allerseligsten Gottesmutter, fand die Eröffnung statt unter dem Segen des hl. Vaters Pius IX. höchstseligen Andenkens, den derselbe am Tage selbst durch den Cardinal Franchi, den damaligen Präfekten der Congregation der Glaubensverbreitung, übersandte, sowie unter dem Segen und der Gutheißung der hervorragendsten Bischöfe von Deutschland, Oesterreich und Holland. Der Anfang war überaus armselig, klein und mühevoll: und längere Zeit schien es, als sollte Alles wieder zu Grunde gehen.

Doch Gottes Werke geben ihre eigenen Wege; seine Kraft feiert in der Schwachheit ihre Triumphe. Das Bäumchen, das unter dem Schutze des hl. Erzengels Michael gepflanzt war — dieser ist der Patron des Hauses — begann zu wachsen und sich zu entfalten, und dies in einer wahrhaft erstaunlichen Weise. Ostern 1876 zählte es einen Priester (den Gründer), einen Weihecandidaten, Herrn Anzer aus Pleistein in Baiern, und 4 Zöglinge, die noch in den untersten Klassen des Gymnasiums sich befanden. Im Sommer 1876 wurde eine an das Wohnhaus grenzende Scheune in brauchbaren Zustand gesetzt und als Kapelle eingerichtet. Und zu derselben Zeit sandte die Vorsehung dem Herrn Rektor 2 jugendliche Mitarbeiter in den neugeweihten Priestern Joh. Janssen aus Goch, dem Bruder desselben, und Hermann Weyener aus Polsum bei Dorsten, die der Culturkampf behinderte, in der Heimathsdiöcese Münster in der Seelsorge thätig zu sein. Beide haben sich bereits durch Gelübde dem Hause auf Lebenszeit verbunden. Dies war eine kräftige Stütze. Jetzt entschloß sich der Herr Rektor im Vertrauen auf Gott zu dem Baue eines großen, zweistöckigen Flügels.

Schluß folgt.

Vermischtes.

Wien, 23. April. [Dreißig Personen ertrunken.] Bei der Uebersuhr über den Dniester ist, wie der Stanislauer-Bezirkshauptmannschaft gemeldet wird, gestern zwischen Halicz und Jezupol ein von einem Schraubendampfer im Schlepptau geführtes und mit Kohlen beladenes Fahrzeug, ein sogenanntes Prahm, umgekippt, wodurch dreißig Personen verunglückt sein sollen.

Mons, 23. April. Wiederum haben unsere Kohlengruben eine schreckliche Explosion zu verzeichnen. Dieselbe erfolgte um 6 Uhr früh im St. Petersschachte in demselben Moment, wo man eine Mine entzündete. Alle Arbeiter, die sich in dem Schlage befanden, tragen schreckliche Brandwunden und selbst die Geretteten sind ganz stumpfsinnig und scheinen das Sprachvermögen eingebüßt zu haben.

Newyork, 22. April. Im ganzen Lande sind Arbeite Strikes um Lohnerhöhung in verschiedenen Handwerken an der Tagesordnung; dieselben enden meistentheils erfolgreich. In keinem Falle haben jedoch Ausschreitungen stattgefunden.

Adrianopel, 22. April. Der ‚W. Allg. Z.' zufolge wurde der Kapitän eines im Hafen von Dedeagatsch ankernden englischen Schiffes auf einer Jagdpartie in der Nähe von Dedeagatsch von Räubern entführt, die jetzt ein hohes Lösegeld verlangen.

— [Wie man zu „alten Freunden" kommt!] Der Washingtoner Correspondent des ‚Cincinnati Commercial' theilt folgende Liste „alter Freunde" des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas Garfield mit, welche sich jetzt (zur Anstellung) in bescheidene Erinnerung bringen: Es behaupten 1960 Leute mit Garfield zusammen die Schule besucht zu haben; 329 rühmen sich, den großen Mann als kleines Kind auf dem Schooße gehalten zu haben; 430 wollen ihm guten Rath ertheilt; 742 ihm in seiner Jugend Geld geliehen haben; 82 beanspruchen das Verdienst, ihn vor dem Ertrinken bewahrt, 13 ihn aus einer Senkgrube herausgezogen zu haben; 140 behaupten, ihm Pferde geborgt zu haben, um nach der Kirche zu reiten; 8300 erinnern sich, ihn als Knabe gekannt zu haben; 7329 wollen die Prophezeiung gemacht haben, daß er eines Tages Präsident der Vereinigten Staaten werden würde; 22 Capitäne von Canalböten haben sich gefunden, unter denen Garfield gearbeitet hat; 932 haben mit ihm im Canalbootgeschäft zusammen gearbeitet; 850 Redacteure endlich beanspruchen den Ruhm, ihn zuerst für die Präsidentschaft vorgeschlagen zu haben. Diese Liste ist so genau, wie sie in letzter März-Woche gemacht werden konnte. Aber beständig treten neue Leute mit verschiedenen Ansprüchen auf, welche unter die genannten Rubriken fallen. Diese Angaben des Cincinati Blattes mögen vielleicht humoristisch übertrieben sein; immerhin aber steht die Zahl der Anspruch Erhebenden außer Verhältniß zur Zahl der zu vergebenden Aemter. Nach den mäßigsten Anschlägen gibt es für jedes Amt mehr als zwanzig Bewerber. Genug, um dem neuen Präsidenten eine „Last von Verlegenheiten" aufzubürden.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. April.

Weizen	1. Qual.	23	—	Hafer	16	40
	2. „	22	—	Rübsen (Aveel)	—	—
	3. „	—	—	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen	1. Qual.	22	10	„ 2. Qual.	—	—
	2. „	21	10	Kartoffeln	5	—
Winter-Gerste		—	—	Heu	11	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock		
„	2. „	—	—	à 600 Kil.	43	—

Hafer höher.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	58	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	60	—
Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	142	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	32	50
Kleien per 50 Kilo	6	40

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 26. April. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 22.50—23.50 B., fremder 22.50—23.50 Br., per Mai 22.50—55—50 bz, 22.55 B., 22.50 G., per Juli 22.60 bez., 22,60 B., 22.55 G.

Roggen matter, hies. eff. M. 22.00—23.00 B., fremder 22.00—23.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 21.50 bez., 21.55 B., 21.50 G., Juli 20.60 bz., 20.65 B., 20.60 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B.

Rüböl matter, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M 29.00 B., per Mai 27.60 bz., 27.60 B., 27.50 G., Oct. —.— bez., 28,60 B., 28.50 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 21.80—22.80; Roggen 21.25—22.25; Gerste 15—18; Hafer 16.00—17.00 bezahlt nach Qualität per 100 Kil. Zufuhren ca. 100 Sack.

Köln, 26. April. Marktbericht. Butter M. 1,30 pro Pfd. Eier 1,25 pro Viertel. Hasen 0,00 pro Stück. Hinkel 4.— Tauben 0,80 pro Paar. Truthahn 12,00 Kaninchen 1,00, Hühner 2,—, Enten 2,50 Gänse 0,00 pro Stück. Hecht 0,90, Aal 1,60 Karpfen 0,80, Salm 4,00, Lachs 0,00, Schleien 0,60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,65, Kalbfleisch 0,60 Hammelfleisch 0,75, Speck, geräuchert 0,80, do. gesalzen 0,80, Schmalz 0,80, Nierenfett 0,50, Zwiebel 0,14 pro Pfd. Kartoffeln, beste weiße 2,80, ditto rothe 3,40. Nieren 4,40 pro 100 Pfd. Blumenkohl 0,00.

Crefeld, 26. April. Weizen schwere Sorte 22,80, mittlere Sorte 21,80, leichte Sorte —,—. Roggen schwere Sorte 21,50, mittlere Sorte 20,50. Gerste schwere Sorte 21,—, mittlere Sorte 19,00, leichte —,—. Hafer schwere Sorte 16,50, mittlere Sorte 15,50, leichte —,—. (Alles per 100 Kilo.) Kartoffeln (per 100 Kilo. 6,—. Stroh (per 100 Kilo) 8,50. Heu per 100 Kilo) 9,50, Rindfleisch —,56. Speck —,80. Schweinefleisch —,—. Hammelfleisch (per ½ Kilo) —,—. Buter 1,40. Eier (60 Stück) 4,00.

Berlin, 26. April. Weizen per April-Mai M. 221,50 bez., Juni-Juli 219,50 bez. Roggen per April-Mai M. 209,— bez., Sept.-Oct. 173,50 bez. Rüböl per April-Mai M. 52,— b., Sept.-Oct. 54,30 bez. Spiritus loco M. 53,40 bz., per April-Mai 54,40 Juni-Juli 55,60 bz., August-Sept. 56,70 bez.

Stettin, 26. April. Weizen per Frühjahr 213,50, Mai-Juni 218,50 M. Roggen per Frühjahr 207,—, Mai-Juni 202,50 M. Rüböl per April-Mai 53,00, Herbst 55,00, Spiritus loco 52,50, Frühjahr 53,70, Mai-Juni 53,80.

Breslau, 26. April. Spiritus per April-Mai M. 52.40, Juni Juli 53,60, Aug.-Sept. 54.40 M. Weizen per April-Mai 216,— M. Roggen per April-Mai 219,— M. Mai-Juni 216,—, Juni-Juli 180.—. Rüböl per April-Mai 52,00, Mai-Juni 52.—, Sept.-Oct. 54.— M.

Magdeburg, 25. Kartoffelspiritus. Locowaare behauptet, Termine matt. Loco ohne Faß M. 55—55,20 ab Bahn 55,30, per April u. April-Mai 55,2, Mai-Juni 55,4, Juni-Juli 56,2, Juli-Aug. 57, per 10000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus ohne Angebot. Loco —.

Antwerpen, 26. April. Petroleum fest. Blank disp. frs. 20,25 bz., 20,25 B., April —,— bez. 20.25 Br., Mai —.— bez., 20,— Br., Sept.-Dez. —.— bez., 21,25 Br. Amerik. Schmalz, Marke Wilkox frs. 145.— per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 106.—. short 112,—. Amerik. Schweineschultern frs. 74.—. Woll-Umsatz 50 B. — Kurz Köln 123.50.

Paris, 26. April. Mehl 8 Marken per April 63,—, Mai-Aug. 62,60, Sept.-Dec. —,—. Weizen per April 29,30, Mai-Aug. 28,75 Sept.-Dec. 27,50. Roggen per April 23,50, Mai-Aug. 22,50, Sept.-Dec. 19,75. Rüböl per April 72,—, Mai-Aug.72,50, Sept.-Dec. 74.75. Spiritus per April 60,25, Mai-Aug. 60,50, Sept.-Dec. 59,—. Zucker, weißer Nr. 3 per Mai-Aug. 72,50.

Hull, 26. April. Leinoel disp. 25, Sept.-Dec. 25 1/8. Raffinirtes Cottonöl disp. 23 1/2, Mai-Aug. 24 1/2.

Liverpool, 26. April. Baumwolle unverändert. Umsatz 8000 B., Zufuhr 10000 B.

London, 26. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 18 Cargos.

New-York, 25. April. Goldagio 93 5/8. London 4.82 1/4 D. — Mehl extra State D. 4.75. Rother Winterweizen 1.27. — Fracht für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 10 1/2. cs. — Speck 9 3/8. — Baumwolle middling Upland 8. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 8000 Ballen, Export nach England 3000 Ballen, nach dem Contingent 15000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 25. April. Zum Verkauf standen 2688 Rinder, 6149 Schweine, 1254 Kälber und 13733 Hämmel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 57,— für 2. Qual. 48—50, und für 3. Qual. 42—45 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 58—, 2. Qual. 55—56, 3. Qual. 52—54 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hämmel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf 45—50 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 50—52 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Hamburg, 24. April. Der Ochsenhandel war heute etwas besser, die beste Waare kostete M. 66—72, flauere war bis zu M. 50 herunter. Am Markt waren 997 Stück wovon 74 Stück Rest blieben. Für den Rhein wurden — Stück gekauft. Der Hammelhandel war ziemlich gut. Am Markt waren 3380 Stück wovon 486 Stück unverkauft blieben.

Paris, 25. April. Zugetrieben waren: 2787 Ochsen, 796 Kühe, 240 Stiere, 1298 Kälber, 21,855 Hämmel, 1741 Schweine. Verkauft wurden: 2396 Ochsen 673 Kühe, 207 Stiere, 1141 Kälber, 20,605 Hämmel, 1713 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen frs. 1,02—1,72, Kühe 0,88—1,60, Stiere 0,88—1,38, Kälber 1,40—2,50. Hämmel 1,30—2,00, Schweine 1,46—1,72.

London, 25. April. An den Markt gebracht waren 2800 Stück Hornvieh, 11,000 Schafe, — Kälber, 100 Schweine. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 2 d. Hammelfleisch 4 sh. 6 d. bis 6 sh. 2 d., Kalbfleisch 4 sh. 6 d. bis 6 sh. 6 d., Schweinefleisch 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 4 d.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Aus Neuß Ung. 1,50 für Herrn Pfarrer Herdes in Lüdenscheid. — Ung. 1 M. — Für die Heidenkinder: Aus Grefrath Ung. 1 M.

Letzte Post.

Berlin, 26. April. Im Reichstage gelangte ein Schreiben des russischen Botschafters zur Vorlesung, worin derselbe Namens seines Souveräns für die vom Reichstage anläßlich des Todes des Kaiser Alexander II. bewiesene Theilnahme dankt. In Beantwortung der Interpellation des Abg. Heyl über Untersuchung betreffs des Zustandes des Rheinstromes erklärte Minister Bötticher: Der frühere Plan, die Regulirung nur durch Baggerung herbeizuführen, sei aufgegeben. Zunächst für die Strecke von Mainz bis Bingen sei ein neues Project ausgearbeitet worden. Es würden auch darüber hinaus weitere Erhebungen stattfinden. Die Regierung werde fördernd eintreten. Mit der Weiterarbeit warte die Commission auf das Ergebniß der Berathungen der neuen preußischen Stromschifffahrtscommission, welche zu den besten Hoffnungen berechtige. Die Regierung hoffe in kürzester Zeit Abhülfe zu schaffen. Bei Besprechung der Interpellation betonten Schröder und Nordeck zur Rabenau die Nothwendigkeit einer einheitlichen Regelung des ganzen Stromlaufes und eines Zusammengehens mit Holland.

Karlsruhe, 25. April. Der Großherzog hat den früheren Ministerpräsidenten Stößer zum Präsidenten des Oberkirchenraths ernannt. Stößer hat heute sein Amt angetreten.

Paris, 26. April. In Toulon finden heute starke Zusammenziehungen von Truppen statt, die nach Algerien geworfen werden sollen, wo die Gährung unter den Mohamedanern steigt; indeß fürchtet die Regierung keine ernstlichen Aufstände, wenn die Operationen gegen Tunis einen regelmäßigen Verlauf nehmen. Man versichert, die Regierung habe beschlossen, wegen der in Algerien herrschenden Aufregung ein Corps von 30 000 Mann dorthin zu senden. Die seit vorgestern verstärkte Garnison von Tabarka besteht aus 600 Mann und besitzt 12 Kanonen.

Paris, 26. April. Die Surveillante bombardirte und zerstörte das Fort auf der Insel Tabarka. Die Landung der Truppen wird wahrscheinlich diesen Morgen bewirkt. Die Colonne Lorgerol rückte gestern bis 8km vor Kef vor; heute sollte die Blockirung von Kef beginnen.

— Das fliegende Geschwader fuhr gestern von Algier ab. — Aus La Calle, 26. April, wird telegraphisch gemeldet: Der „Schakal" traf in verwichener Nacht 2 Uhr von Tabarka ein. Die Landung der Truppen begann gestern, 25. April, um 10 Uhr morgens, aber die See war sehr bewegt." — Aus dem Lager von Demnet Rabasch, 23. April, wird gemeldet: Die Brigade Ritter traf am Fuße der Berge Haddedah ein, welche von 1500 Krumirs vertheidigt werden. Der Befehl zum Angriffe wird jeden Augenblick erwartet.

Rom, 25. April. Der Papst empfing den außerordentlichen russischen Botschafter von Oubril und verlieh demselben den Christusorden. („K. Z.")

London, 26. April. Der Zudrang zum Begräbniß Lord Beaconsfields in Hughenden war sehr stark. Ein Sonderzug der Great Western-Bahn brachte die Hauptleidtragenden, nämlich Ralph Disraeli, Lord Rowton, Nathaniel Rothschild und Sir Philipp Rose, ferner die Prinzen von Wales und Connaught sowie Prinz Leopold. Außerdem bemerkte man zahlreiche Generäle, Botschafter und Gesandte, dann die Collegen Beaconsfields in den Cabinetten von 1863 und 1874 sowie viele Freunde, Diener und Pächter. Der Bahnhof von Hughenden war roth ausgeschlagen und der Weg vom Wohnsitz nach der Kirche wegen des schlüpfrigen Bodens mit Segeltuch belegt. Viele Blumenkränze waren aus ganz Großbritannien angelangt.

Petersburg, 25. April. Dem Vernehmen nach wird Großfürst Konstantin das Präsidium des Reichsraths niederlegen und sich auch von der Verwaltung der Marine zurückziehen. Das Präsidium des Reichsraths wird Großfürst Michael übernehmen; wer diesen in der Verwaltung des Kaukasus ersetzen wird, ist noch nicht bekannt.

---

†

Entfernten Verwandten und Bekannten widmen wir hiermit die traurige Mittheilung, daß es dem lieben Gott gefallen hat, unsern lieben Bruder

Gerhard

heute gegen Mittag zu sich zu nehmen. Er starb, nach kurzem Krankenlager, wohlvorbereitet durch den Empfang der hh. Sakramente, sanft und ergeben.

Weckenhof bei Kaarst, den 25. April 1881.

Geschwister Huthmacher.

Begräbniß u. Exequien Donnerstag 9 Uhr.

Kartoffelverkauf

zu Neußerfurth.

Am Mittwoch den 4. Mai 1881, Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthslokale von Johann Girmes daselbst, läßt Herr Wilh. Henzen zu Kaarst auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

60 Mlt. gute Kartoffeln.

Neuß. Rainer Schopen.

Verkauf

von

Bau-Holz, Dachziegel und steinernen Futtertrögen in Rath.

Am Donnerstag den 28. curr., Nachmittags 3 Uhr,

sollen bei dem Wirthe Herrn Kaldenberg zu Rath das aus Gebäude-Abbruch herrührige Holz, nämlich:

19 Nrn. Brand- und Bauholz zu Ratherhof,
5 Nrn. alte Dachziegel daselbst,
20 Stück steinerne Futtertröge zu Schlicherhof stehend und
4000 Pfd. Wiesenheu in Parthien à 500 Pfd.

auf Credit und gegen Bürgschaft verkauft werden.

Schloß Dyck, den 27. April 1881.

Fürstliches Rentamt:
Hambüchen.



2 kräftige, gut genährte **Post-Pferde** sind wegen Eingehens des Personen-Wagens billig zu kaufen bei

M. Neidhöfer jr.,
Posthalter.

Für den Monat Mai.

Maiandachtsbüchlein 25 Pfg. dasselbe in grobem Druck 40 Pfg.
31 Tugendübungen für den Monat Mai 15 Pfg.
Wiederverkäufer Rabatt.

J. van Haag,
Buchhandlung, Neuß.

Capitalien

auf gute Hypothek besorgt

H. J. Bolten, Zollstr. 16.

Zu Anlagen von Wiesen und Weiden, sowie zur Nachsaat in Klee alle gewünschte **Grassorten** und gemischte Gräser für alle Bodenverhältnisse, ferner **Roth-, Weiß-, Luzerner-, Stein-** oder **Gelb-, Seradellen-** und **Schwedenklee** billigst und in Prima Qualitäten auf Lager.

Elbern-Ostermann,
Samenhandlung.

Feldmöhren-Samen

für deren Qualität ich garantire à Pfd. 2,50, **Runkelrüben** echte Länker à Pfd. 60 Pfg., viele Sorten **Strauch-** u. **Stangen-Bohnen** von 30 Pf. und höher, empfiehlt

Aug. Klaphake.

Kartoffeln,

beste **Eifler,** rothe, rosa und weiße per Schiff soeben angekommen.

W. Dehe.

Nur noch wenige Tage Giesing-Münchener Kirchen-Lotterie.

Ziehung 3. Mai 1881.

Hauptgewinn 60,000 Mark Baar.

Loose hierzu versendet gegen franco Einsendung von **2.35 incl. amtl. Gewinnliste.**

Aachen. Jos. Schmitz,
Marienplatz 2. Haupt-Collekteur.



Das Haus

Ratingerstraße 17,

worin seit 30 Jahren eine ausgedehnte Schweine-Metzgerei mit bestem Erfolge betrieben wird, steht theilungshalber zu verkaufen.

Auskunft ertheilt

Jakob Wallraff,
Düsseldorf, Scheidenstraße 21.

Literarischer Handweiser,

herausgegeben von Dr. Franz Hülskamp in Münster.

Jährlich 24 Nrn. à 32 Spalten hoch 4°. für 4 M. p. Jahr.

1881. Nr. 8 Inhalt: Die neuere thomistische Literatur (Schneid). Die kathol. Lit. Deutschlands i. J. 1880 (Hülskamp). — Kritische Referate über das neue Regensburger Rituale Rom. (Schrod), Woker Norddeutsche Franziskaner-Missionen (Prinz), Mantels Beiträge zur lübisch-hansischen Gesch. (Niehues), 7 Hand- und Schulatlanten von Stieler, Kiepert u. Debes (Tücking), Erzählungen von Hirschfeld und Laicus (Keiter), Kehrein-Kayser Gesch. der Pädagogik u. Alleker Volksschule (Rolfus). — Notizen. — Novitäten-Verzeichniß.

Anstands- und Tanz-Unterrichts-Institut

für höhere Stände.

Den geehrten Familien von **Grevenbroich, Wevelinghoven** und Umgegend beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß wir auf mehrseitigen Wunsch in **Grevenbroich,** im Saale des Herrn **H. Lichtschlag,** am Donnerstag den 5. Mai, Nachmittags 6 Uhr, einen **Cursus** eröffnen. — Der **Mädchen- und Damenunterricht** befindet sich speziell in **Händen einer Dame.** — Herr **Paul Weinreich in Wevelinghoven** hat die Güte, gefl. Anmeldungen entgegen zu nehmen, ebenfalls werden solche in **Grevenbroich** von Hrn. **H. Lichtschlag** angenommen, woselbst wir auch am Samstag den 30. April, Abends von 6—8 Uhr, persönlich zu sprechen sind.

Juliane und Carl von Sudthausen aus Düsseldorf.

---

1 Clävier (Flügel) ganz billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

---

1 Nähmaschine für Schneider billig zu verkaufen. Wo, sagt d. Exp

---

Am Samstag den 23. wurden auf dem Wege von Neuß über Morgensternsheide, Holzbüttgen bis Driesch **4 Zehnmarkstücke** in Gold verloren, gegen gute Belohnung abzugeben in der Exp. d. Z.

Goldene Broche gefunden, wird gegen Einrückungsgebühren abgegeben von H. Schlömer, Harff.

Universal-Reinigungssalz

ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Packete in 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.

A. J. Kamphausen.
J. Gummersbach,
Carl Eichhoff Wwe.,
Gertr. Meller,
Heinr. Mobis,
H. Roettgen.

Ein tüchtiger solider **Fuhrknecht** gesucht. **Exprather-Mühle.**

Gründlichen

Klavier-Unterricht

ertheilt **Elise Dübbers,**
Glockhammer 33.

Prima hiesigen Weizen bezahlen à 23 Mk. 20 Pfg.

D. Uhlhorn jr. & Cie.
in Grevenbroich.

---

3 zweiräderige **Handkarren** und eine **Schlagkarre** für Doppelpony billig zu verkaufen. Kapitelstr. 10.

Eine **anständige Wohnung,** bestehend aus 4—5 Zimmern, Küche und Zubehör wird möglichst bald von einer kleinen stillen Familie zu miethen gesucht. Offerten nebst Angabe des Preises besorgt unter S. E. die Exp.

Heiraths-Gesuch.

Ein jung. thät. Kaufmann, kathol., 30 Jahre alt, im Besitze eines rentablen Geschäfts am Rhein und einem Vermögen von 20 000 M. wünscht die Bekanntschaft einer bürgerlichen jung. Dame im Alter von 20—30 Jahren und einem ähnlichen Vermögen zu machen. Junge Damen, Eltern oder Vormünder, welche auf dieses ehrenvolle Gesuch eingehen wollen, werden gebeten, ihre Adresse, wenn möglich unter Beifügung einer Photographie, unter R 737 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** zur Weiterbef. in Köln zu richten. Discretion Ehrensache.

Nur 5 Mark!

500 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott- und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mk. gegen Einsendung oder Nachnahme.

Bettvorlagen, dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Aus der Schule entlassene **Knaben** gesucht.

Reis- und Weizenstärkefabrik von
Pet. Jos. Schram.

Turn-Verein.

Von heute, Mittwoch, ab beginnen wieder die regelmäßigen Uebungen, zu denen die activen Turner dringend eingeladen werden.

Um jungen Leuten, namentlich Handwerkern, den Eintritt in den Verein zu erleichtern, ist das **Einschreibegeld fallen gelassen** worden.

Der Turnrath.

Am nächsten Sonntag den 1. Mai eröffne eine

Kegelbahn.

Es ladet alle Kegelliebhaber freundlichst ein **Heinrich Königs** in Harff.

Erstemal alle neun 20 Liter Bier zum Besten.

Ein **Uhrmacher-Gehülfe** sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle.

Düsseldorf, Klosterstr. 56.

Ein **Junge** von 14—16 Jahren, am liebsten vom Lande, wird als

Lehrling

in einer Gärtnerei gesucht. W. s. d. E.



Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Fahrplan vom 25. April bis auf Weiteres.

An den Wochentagen:

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
5 Uhr 45 Min.	7 Uhr 30 M.
8 " 30 "	11 " 30 "
12 " 45 "	1 " 30 "
2 " 20 "	(nur Freitags.)
(nur Freitags.)	3 " 10 "
4 " 20 "	7 " 10 "

Fahrten zwischen Heerdt und Düsseldorf:

Von Heerdt:	Von Düsseldorf:
6 Uhr — Min.	7 Uhr 30 Min.
9 " — "	10 " — "
10 " 30 "	11 " 30 "
1 " 15 "	1 " 30 "
2 " — "	3 " 10 "
4 " 45 "	5 " 10 "
6 " — "	7 " 10 "

An Sonn- und Feiertagen.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 45 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "

A. Dekker, Capitain.